

**REZENSION ZU:
BENJAMIN ZANDER: LEBENSWELTORIENTIERTER
SCHULSPORT. SOZIALISATIONSTHEORETISCHE GRUNDLAGEN
UND DIDAKTISCHE PERSPEKTIVEN**

SPORTFORUM, BAND 33

AACHEN: MEYER UND MEYER VERLAG, 2017. 392 SEITEN. 29,95 €.

von Edgar Dorn



Das Leben in der modernen Gesellschaft kennt viele Diagnosen. Und doch verweisen die mannigfaltigen Befunde zur Verfasstheit moderner Gesellschaften meist auf ähnliche Schlussfolgerungen: Der (post-)moderne Mensch ist auf sich selbst zurückgeworfen und wird, ob nun freiwillig oder nicht, zum alleinigen Konstrukteur (s)einer kontingenten Zukunft. Dieser Umstand gilt auch und insbesondere für Heranwachsende. Denn gerade sie sind es, die im Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Anforderungen und biologischer Veränderungen aufgefordert sind gelingende Prozesse einer gesellschaftlichen Selbstverortung zu initiieren. Wie aber kann Schule hierbei unterstützen? Wenn Schule sich auf die Fahnen schreibt die jüngere Generation auf das *außerschulische Leben* vorbereiten zu wollen, so ist pädagogische Arbeit aufgefordert sich an der individuellen Situation seiner Adressaten zu orientieren; so muss Schule sich an den modern-dynamischen Lebenslagen und Lebensverhältnissen, kurzum: An der Lebenswelt der Heranwachsenden ausrichten. Auch für den Schulsport trifft dies zu. Will Schulsport im Rahmen seines *Doppelauftrags* ein lebenslanges Sporttreiben in außerschulischen Kontexten anbahnen und darüber hinaus die Persönlichkeitsentwicklung stärken, so gilt auch hier das analytische Durchdringen juveniler Sportambitionen als obligatorische Voraussetzung.

*Wie aber lässt sich das Verhältnis von Schule und außerschulischem Leben aktuell bestimmen?
Und wie lässt sich darauf aufbauend das Verhältnis von schulischem und außerschulischem Sport
im Sinne eines lebensweltorientierten Sportunterrichts gestalten?*

Genau diese beiden Forschungsfragen bilden den Ausgangspunkt der preisgekrönten Dissertationsschrift von Benjamin Zander (vgl. 2017, S. 12). Die Arbeit ist als Promotionsprojekt im Rahmen des interdisziplinären Dortmunder Forschungs- und Nachwuchskollegs „Fachdidaktische Entwicklungsforschung zu diagnosegeleiteten Lehr-Lern-Prozessen“ entstanden und umfasst fünf Kapitel mit insgesamt 392 inhaltlich äußerst verdichteten Seiten. Schule und Schulsport werden, so betont der Autor mehrfach, darin zwar nicht grundlegend neu konzipiert, es werden jedoch erstma-

lig ausgewählte Theorieelemente und einschlägige empirische Ergebnisse aus Sportpädagogik/Sportdidaktik, Schulpädagogik/allgemeiner Didaktik und den Sozialwissenschaften strukturiert in Beziehung gesetzt, mit dem Ziel eine *fundierte Theorie lebensweltorientierten Schulsports* zu generieren (vgl. ebd., S. 13). Zentrales Kennzeichen der vorliegenden Arbeit ist demnach ihre rein theoretisch-hermeneutische Konzeption. Bewusst wird gänzlich auf eigene empirische Anleihen verzichtet. Die Gefahr einer möglichen Nicht-Realisierbarkeit lebensweltorientierten Schulsports wird dabei „in Kauf genommen, um für zukünftige Entwicklungs- und Forschungsarbeiten den Weg zu ebnen“ (ebd., S. 42).

So viel vorab: Das Ziel der Arbeit wird in vollem Umfang erfüllt. Die Arbeit von Benjamin Zander bietet vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten, um eröffnete theoretische Bezugspunkte zu bearbeiten und/oder empirische Überprüfungen der gefundenen Zusammenhänge zu initiieren. Wie geht der Autor nun vor, um sich den zwei genannten Forschungsfragen zu nähern und dem übergeordneten Ziel der Arbeit gerecht zu werden?

Nach einer ausführlichen Darstellung und Legitimation der Forschungsambitionen (Kap. 2) gliedert sich die Arbeit im Wesentlichen in zwei große inhaltliche Abschnitte. Der erste Abschnitt der Arbeit (Kap. 3) befasst sich – ganz im Sinne eines roten Fadens – mit der Beantwortung der ersten Forschungsfrage und macht sich daran, auf einer sozialisationstheoretischen Basis, den Begriff der Lebensweltorientierung grundlagentheoretisch aufzuarbeiten und so ein Konstrukt der Lebensweltorientierung zu entwerfen, das „als Heuristik zur Analyse des Verhältnisses von Schule und außerschulischem Leben im Fach Sport genutzt werden kann“ (ebd., S. 14).

Dazu macht der Autor zunächst deutlich, dass die interaktionale Sozialisationstheorie als theoretische Hintergrundfolie für die Arbeit besonders geeignet erscheint, da in ihr die Perspektiven von Akteur und Gesellschaft zusammenlaufen, die in einem dialektischen Verhältnis den Konstruktionsprozess der Genese von Persönlichkeit und der Kultivierung gesellschaftlichen Zusammenlebens im Zuge von Sozialisation erfassbar machen (Kap. 3.1). Folgend dekonstruiert Benjamin Zander den Begriff der Lebensweltorientierung in seine begrifflichen Bestandteile Lebenswelt (Kap. 3.2) und Orientierung (Kap. 3.3) und setzt sich ausführlich mit diesen auseinander, um sie auf ihr analytisches Potenzial zur Beantwortung der Forschungsfrage zu prüfen und anschließend als Analysewerkzeuge zur Verfasstheit des Verhältnisses von außerschulischem Leben und Schule im Fach Sport zusammenzuführen (Kap. 3.4).

Der zweite große Abschnitt der Arbeit (Kap. 4) widmet sich sodann dem Ziel, die gefundenen sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Verhältnis von außerschulischem Leben und Schule didaktisch fruchtbar zu machen, indem ein *didaktisches Prinzip der Lebensweltorientierung* konzipiert wird, das „zur Planung lebensweltorientierter Unterrichtsvorhaben genutzt werden kann“ (vgl. ebd.). Zunächst kontrastiert der Autor im Zuge dessen den Schulsport in seinem Verhältnis zum außerschulischen Sport und nutzt die darin abgeleiteten Ergebnisse als Legitimationsfolie zur Konzeptionierung eines didaktischen Prinzips lebensweltorientierten Sportunterrichts (Kap. 4.1).

Unter Bezugnahme auf einschlägige Studien plädiert Benjamin Zander dabei für ein Verständnis von Schulsport, das dem einer *Mitwelt* entspricht und versucht „den außerschulischen Sport als ein soziales Phänomen mit vielfältigen Handlungsanforderungen stärker in das Bewusstsein der Schüler und der Lehrkräfte zu rücken“ (ebd., S. 235). Anders als in der Konzeption von Schulsport etwa als *Gegenwelt* oder als *Doppelwelt* wird somit nicht die schulische oder außerschulische sportive Handlungslogik favorisiert oder womöglich gegeneinander ausgespielt. Lebensweltorientierter Schulsport versucht vielmehr am jeweiligen sportlichen Phänomen anzusetzen und dieses als „soziale Konstruktion von Wirklichkeit“ (ebd., S. 232) verständlich zu machen, um darin die vielfältigen Zielstellungen von Sportunterricht dynamisch und situativ-angepasst miteinander zu verknüpfen und intermediär auszubalancieren. Dieses grundlegende Verständnis eines lebensweltorientierten Sportunterrichts wird folgend weitergehend spezifiziert, indem die fundamentalen Ziele eines solchen Unterrichts herauspräpariert werden (Kap. 4.2). Dazu führt der Autor den Begriff der Handlungsbefähigung als zentrale Zielkategorie ein und definiert diesen verbindlich für den weiteren Verlauf der Arbeit.

In Kapitel 4.3 wird sodann aufgezeigt „wie eine Analyse des außerschulischen Sports denkbar wäre und zur didaktischen Spezifizierung und Strukturierung von Lernzielen und Inhalten genutzt werden kann“ (ebd., S. 256). Zander ist es darum zu zeigen, „wie sich die Position der Mitwelt und das Ziel der Handlungsbefähigung im Schulsport umsetzen lassen“ (ebd.). Im Zuge dessen wird vor allem der informelle Sport ob seiner prinzipiellen Gestaltungs- und Deutungsoffenheit sowie seiner potenziell hohen Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung als Ausgangs- und Zielpunkt lebensweltorientierten Sportunterrichts markiert (vgl. ebd., S. 278). Nach dieser theoretischen Fundierung des didaktischen Prinzips lebensweltorientierten Sportunterrichts, widmet sich der Autor der Frage „wie ein lebensweltorientiertes Unterrichtsvorhaben konkret geplant werden kann“ (Kap. 4.4). Dazu verweist er unter anderem auf die Notwendigkeit, die Heterogenität der Schülerklientel als Normalfall zu betrachten, aber neben der Beachtung individueller Unterschiedlichkeiten auch die milieuspezifischen Besonderheiten der Klassenzusammensetzung zu analysieren, um diese in eine begründete und differenzierte Planung lebensweltorientierter Unterrichtsvorhaben zu überführen (vgl. ebd., S. 279 ff.). Solche Unterrichtsvorhaben dürften, so Zander weiter, jedoch keine bloße Kopie lebensweltlicher Aktivitäten der Schüler_innen sein. Es sei in einem lebensweltorientierten Unterricht vielmehr „von zentraler Bedeutung, die unterschiedlichen Bezüge von Sportunterricht und außerschulischem Leben explizit zu thematisieren“ (ebd., S. 312), „damit [Unterschiede und Widersprüche] individuell-kreativ genutzt werden können“ (ebd., S. 313). Abschließend werden (Kap. 4.5) die zusammengetragenen Erkenntnisse zusammengeführt und dessen praktische Umsetzbarkeit anhand eines konkreten Unterrichtsvorhabens (Sport erfinden) exemplifiziert (vgl. S. 316 ff.).

Ein umfangreiches Fazit und ein aufschlussreicher Forschungsausblick (Kap. 5) bringen letztlich den hohen Erkenntniswert der Arbeit gelungen auf den Punkt und offerieren interessante Anschlussforschungsmöglichkeiten, deren Bearbeitung bereits vom Autoren selbst vorbereitet werden und auf dessen Ergebnisse man auf jeden Fall gespannt sein darf.